

# Aäs waar miir äin Fäscht!

Autor(en): **Bächtold, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **16 (1940)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-757346>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Aäs waar miir äin Fäscht!

Von Albert Bächtold

An eme Sunntigzooobed ghöört me vom grüne Hüüsli obenabe musiziere. Da isch zwor nüüt Apartis, d Hannaa musiziert wider vil der letschte Züt, aber damol isch es en anderi Musik weder suscht. Hät d Hanne iez zwaa Klaviere? säged d Lüüt und schüttled d Chöpf ab däm Wunder. Und de Gopfrid, wo au dunne schoht und zueloset, saat moornrdigs zom Peter: Händ er e neuu Musik überchoo? Die tuet aber schö!

Näi, d Hannaa und de Peter händ ka neuu Musik überchoo, neu isch bloos, da si zom Erschtemol vierhändig gschpilt händ. De Peter schpilt nämlich scho baald e halb Jahr Klavier, und d Mueter loot im ka Rue mit Uebe, all Tag mon er e Schtund. Vor er s Erschmol drahäre ischt, hät er gmaant, mi chön no trucke, dänn täus we bi der Mueter und bim Herr Mäjoor, öppis Lüichters weder musiziere chöns uf der liebe Wält nid gee, da gsch me jo bim Singe: Aamol ghöört, und scho cha mes. Won er aber dro grad hät wele hinder die Sache hää, wo d Mueter schpilt, ischt halt öppis ganz anders ussechoo: d Finger händ nid wele folge, we vo Holz sind si gsii. Und faltsch hää too! Und nid wit lange hät er chöne, bi witem ni we d Mueter, nid emol obe, wo di hooche Töön sind. Di reinscht Chatzemusik isch gsii. Und vertlaadet isch im! Aber d Mueter hät nid lugg gloo: D Kunscht, hät si gsaut, will glernt sii, Peterli, vo sälber flüügt am nüüt zue. No de Muet nid sinke loo, en Fliiß ha, dänn chaasch glii besser weder ich. Ich ha amed möse uebe, bis mer d Finger weh to händ und bi im Grosvatter hüüt no tankbaar, dan er nid noooge hät.

Und si üebt mit im und tribuliert an im ome und verspricht im öppis, wän en bis em Sunntig da Schtückli chön. Und iez isch er scho so wüt, dan er cha vierhändig schpile mit ere, und da d Lüüt uf der Schtrooß unne schtoblibed und maaned, im grüne Hüüsli hää si zwaa Klavierer.

Au de Herr Mäjoor hät da vierhändig Schpil ghöört, und sofort hät er s Röösil geschickt: Die beide Künstler, wo bi der Hannaa uf Pseuch sejd, sejd früntlich iiglad in «Ritter» dure. Er hät nämlich au e Klavier, de Herr Mäjoor, e vil schöners sogar weder d Hannaa. Wa gääs überhaupt Schöös und Choschbaars uf der Wält, wo de Herr Mäjoor nid i sir vornäme Schtibe inne scho hett.

Bitte sehr, gnädige Frau, Herr Kapällmäischer, trätet Si aa mit der Regimäntsmusik, begrüeset d Hannaa und de Peterli. Natüürlich hät er sofort gmerkt, wer schpilt im grüne Hüüsli äne, de Herr Mäjoor und Generalmusikus, aber er wil halt emol vo Noochem gseh, we son en Knirps cha schpile, wo di eerschte Hose aahät.

Si sitzed as Klavier häre — e prächtingschöö Inschtrumänt mit goldige Lüüchtere und ere choschbare Uhr mit wiisse Stüüle druf —, und de Peter hät gaar ka Angscht, äri isch sir Sach sicher, füüf Schtuck chan er, uhn en aanzigi Noote z kenne. Und iez fanged si aa. Dihaam isch es jo amed au schö, sälb ischt sicher, aber we klingts eerscht ufs Herr Mäjoore Klavier! De Peter cha schier nid glauhe, das äar und d Mueter sind, wo son e prächtingi Musik mached.

Bueb, rüefft de Mäjoor, aamol übers ander, Bueb, wo häsch du daa hää! Du cheibe Kerli duu! Üüsäraas mo sich e Läbelang abplooge, bis maant, es chön öppis, und dänn chunnt son en Dreikäsehooh, hocket miir nüüt diir nüüt häre und schpilt, we ander Lüüt Händöpfel pschääred. Er goht zor Chuchitüre: Iidaa, chom lueg der emol dä Knirps aa, dä loset eifach Parmol zue, und häts loos, und du nimmsch sid zwaa Johre Schtunde, wo en Huuffe Gält choschted, und chaasch mich no nid emol bi den allereinfachschte Sache begleite.

D Töchter schoht doo und saat ka Wort, bloos root ischi woorde. Aber iez chunnt ere d Hannaa z Hüülf: Sinds öppe die Sache doo, wo si sött begleite, Herr General?

Jojo, grad die sind, schaud Si s no aa, «Eine kleine Nachtmusik» vom Mozart, kinderleichte Züüg.

Guet, wänd grad emol probiere!  
De Mäjoor schtimmt d Güge, schoht vor si Pult häre, zellt: Eins-zwei-drei! und dänn schpiled si di «chlei» Nachtmusik uhn Fählerli vom Blatt.

Brafoo-brafool! rüefft de Mäjoor und klatschet mit em Boge uf de Gügebode, da ischt iez emol e Begleitung, wies de Bruuch ischt, wäge waa chaasch es dänn du nid au esoo, Iidaa?

Da wil ich Ine iez grad erkläare, gnädige Herr, saat d Hanna: Die Begleitung isch nämlich gaar nid eso licht, we Si maaned. Sii mit Irer Fidle und Irem hitzige Tempoo wüesed jo gaar nid, da d Begleitung äbeso schwäär ischt, we Iri Soolischtimm. Da Chind hät jo eerscht rächt angfange. Wa sind au zwaa Jöhrli. Ich ha mer jo sogar möse Müe gee, dan i noocho bi.

Si grooht in e läbhaffi Diskusioon über s Musiziere und d Kunscht im allgemeine. Wänn noch miir gieng, saat d Hannaa, miir mööft jede Künstleralänt mit eme goldige Schtern uf d Wält choo, jo da mööft, dänn wäärid äntlich emol die arme Tröpf alle materielle

Soorge und Nöote enthobe und chööntid ughinderet äner Kunscht läbe. s Schicksaal töörft die Korekture scho mol vorneh und hunderrtuusig Underlassingsünde guet mache.

Aber de Mäjoor isch gegeteiler Meinung: Iren fromme und guetmaante Wuntsch i alle Ehre, Frau Hannaa, aber da wää de Aafang vom Ende aller Kunscht. Alli wohri und grooßi Kunscht, Frau Hannaa, wüürt nämlich us der Noot usse geboore. Alli Grooße, uf welem Gebiet da s ischt, händ möse dur Trüebtaal und Pitternis glüüeter werde und sind eersch dur sii i di wohr Grooßi igewahne. Wänn de Schubert Gält gha hett, wää er en Liederlaan woorde. De Michelangelo ischt schtändig vo siine Gläubigere ploogt und ghetzt woorde und hät amed no wider gschafft, wänn si'm s Mässa an Hals gsetzt händ. De Raffael, de Rubens, de Beethoven, alli händ us der Noot usse äni grööschte Werk gschaffe. Us Riichtum und Wolbehaage isch no nie ka Kunschtwerk entschtande, überhaupt ka groß Werk. Auf däm Mische, Frau Hannaa, auf däm Mische wachsen di schönschten Roosen!

E Herr Mäjoor, da ischt iez en unappetitliche Vergleich, saat d Hannaa, und ich bi überhaupt nid äre Meinung. Wän i au mo zuege, da de Franz Schubert, so baald er en Rappe Gält im Sack gha hät, amed grad alls verschänkt und verto hät, so bewist da no gaar nüüt. Da goht miir breziis glich, ich wil au hie und daa en guete Tag haa und gibe meh us weder dan i sött, aber wän ich all Tag z läbe und nie kani Soorge me z fürche hett, wuur ich wäge dessetwille glich nid verliederle. Und da de Beethoven und de Raffael und de Rubens und alli andere uhn schtändige materielle Truck nüüt oder au bloos wäniger gschaffe hettid, da glaub ich eerscht rächt nid. Da sind vil z grooßi Scheni gsii, die hettid au gschafft, wän ene alli Riichtümer vo der Wält zo Füesse gläge wäärid, wil si's nämlich us innerem Drang usse to händ. Sowänig da Sii, Herr Mäjoor, ufhööred Güte schpile, wil Si nid zwunge sind, Gält z verdiene mit, und sowänig dan ich hööre Klavierschpile, wän i kani Soorge ha, und sowänig da d Blueme ufhööred blüje und d Schterne lüchte, so wänig höört d Kunscht uf, wänn ka Noot hinder'e schoht, usse hettid jo d Grieche ka aanzig Kunschtwerk gschaffe. Ich glauhe dänn doch, de Künstlertrüb im Mäntsche hää e tüüfferi Grundlaag weder bloos d materiell.



Prof. Dr. Leo Wehrli

feiert am 25. Februar seinen siebzigsten Geburtstag. Der ausgezeichnete Geologe, dessen Name in der internationalen Wissenschaft hohes Ansehen genießt, war dank seiner fesselnden und lebensprühenden Lehrmethode einer der beliebtesten Lehrer an der Höheren Mädchenschule in Zürich. Forschungsreisen haben ihn in die verschiedensten Teile der Erde geführt, und zahlreiche populäre Reiseberichte gesellen sich zu seinen wissenschaftlichen Publikationen. Noch heute ist der Arauer Gelehrte als allseitig verehrter Dozent an der Zürcher Volkshochschule tätig.

Le Prof. Dr. Leo Wehrli fête le 25 février son soixante-dixième anniversaire. Géologue éminent, connu pour ses intéressantes méthodes didactiques, il était maître de l'Ecole supérieure de jeunes filles de Zurich. Ses voyages de recherches lui ont appris à connaître bien des parties de notre globe. A l'heure actuelle, ce savant argovien est encore, malgré son bel âge, chargé de cours à l'Université et au Poly de Zurich.

Wo de Mäjoor gsiet, dan er ääre Logik gegenüber nid zgang chunnt, manöveriert er s Gschpööch uf e Näbedgleis, umesucht ischt er jo nid Schtrateeg: Aber da gänd Si wänigschtens zue, da alli wohri Kunscht iren Ursprung im Volk hät, sogar i üüsem wältablagene Chilchdoorff doo, und wänn no de Schuelgang oder de Chilchgang oder de Männerchoor ischt. Jawol, Frau Hannaa, s Volkslied isch d Wuurzel vo allem musikalische Schaffe!

Aber iez fangt d Hanna us vollem Hals aa lache: De Männerchoor händ Si gsaut, hä aber au Herr Mäjoor, Si werded doch däm nid wele Kunscht säge. Ich mo mi jo all Sunntigzmittag, wän i gern wett ewengli der Rue pläge im Gaarte hinne, schier drommergere ab üüsem werte Männerchoor. Da sind doch kani Volkslieder me, wa die singed, da sind Scheusslichkeiten, Seiltänzerlei isch es, di ganz Züt mo me fürche, s ghäid e par abe und brüchid sich s Nick. Und wüesed Si überhaupt, wäge waa da die gönd? Oeppe gaar nid wäge em Singe, phüetiss näi, wäge naamis ganz anderem gönd si. De Maa sälig hät mers emol verzelt, wän äar no Tirigant gsi ischt, wääs no guet, we mer händ möse lache drab: Wä me im Männerchoor gsi sei, hää de Tütlihanis gsaut, hää me au öppis ghaa vom Läbe, do werdi am gsuenge der Licht! Da verschtönd Si halt nid, widerspricht de Mäjoor, Si urteiled von eme ganz faltsche Schtandpunkt us, Sii mit Irem ewige Bach.

Da will i maane, dan er ewig ischt. Und überhaupt ischt er kan Bach, äar ischt e Meer. Wänn gaar ka anderi Musik gääb weder siini, miir wäärid amäg rich. Ich gääb amel di ganz überig derfür, samt em Wagner sim Hottetotzeuber.

No guet, wil Ene de Glaube loo, wän i au gaar nid iiverschtande bi mit ääre Aburteilung, aber isch es dänn nid gschüder, di junge Manne göngid i d Singschtund an eme Sunntig, weder da si i Wirtshuus hocket oder Alotriaa trübed? Tänted Si bitte aa daa, verehteschtei Nooche!

Jo, Si händ grad gsaut, zom mi draa erinere, da si genau daa triebed im Männerchoor: Alotriaa. Bi nämlich die Wuche as Heinerich Hoochsed gsi. Und de Männerchoor hät gsunge der Chilche, Iren braaffe Männerchoor. Und wüesed Si, wa si gmacht händ? Alotriaa händ si tribe, der Chilche, am Hoochsed vo änem Fründ. Gschnupft händ si, Mäjeriisltubak, wo am s Pfnuche aachunnt, wä me no vo witem draa verbiogt. Und Juckbulver händ si enand in Charge abegschreut, Iri braaffe Männerchöörler. E Pfnuchsete und en Grampoll isch gsii uf ääre Porphilche obe, da de Herr Pfarrer e Parmol händ möse ufhööred predige. Nid emol d Chind händ si chöne mit Rue loo. Sogar mim Chleine doo händ si en Briise under d Nase häre ghae, us ere Miniaturpassgiige, wo si äxtere für dä lööblich Zwäck aagschafft händ. Frööged Sin no sälber.

Jojo, saat sofort de Peter, si häämi ghae und händ gsaut, wän i nid uf der Shtell schnupft, läärdis mer s ganz Trückli voll Juckbulver in Hals abe. Aber de Trubbehüeter hät ene s dro us der Hand tuoo und hätt gsaut: Du bit no tlii tom dunpfe, Dade hettid tuoor dertue!

Iez hettid er de Mäjoor söle säh! Demitte der Schtibe inne schoht er, beed Händ in Hoesesce, d Baa usenand-gschpratte, de Chopf hindersi: Hahahaha! ... Hahahaha! ... Hahahahaaaaa! E Passgiige für e Schnupftubaktoose! Hahahahaaaaa!

E Herr Mäjoor, saat ergerlich d Hannaa, Si händs breziis we min Maa sälig, dä hätt au nüüt chöne weder ab jeder Chalberei lache!

Wa säged Si, Chalberei? Da isch ka Chalberei, Hannaa, da ischt en Witz. Dä isch tuusig Franke wert. Hahaha, Mäjeriisli, miini Lieblingsblueme, us ere Passgiige! En badänte Witz isch daa! Er goht wider zor Chuchitüre: Röösil! Röösil!!

I chome — i chome. Wa isch? Röösil, du bisch doch s Adrässbuech vom Doorff, säg mer iez au, wer isch Kassier vom Männerchoor?

Vom Männerchoor? De Sattlerhans.  
Guet — de Mäjoor tuet de Sekretär uf und nimmt e Goldschuck derzue us —, gang zuen im abe und bring im dä Napolion, mit eme schöne Gruess vom Vatter, als Aanerkännig, da si as Heinerich Hoochsed so wunderbar gsunge hääid. Gang grad, und verlüür en nid.  
Und miir mönd haam, Peter, saat d Hannaa, ischt jo baald elfi.

Jojo Mueter, schpiled doch no aas, blööo no aa aanzigs, dänn gömmer!

Jo ich kenne dich, diir chöönt me di ganz Nacht lang «blööo no aa aanzigs» schpile. Säg iez im Herr Mäjoor schöö tanke und chom.

De Mäjoor begleitet siini Gescht mit der Lampe bis zor Schtäge: Also, uf Widerhööred, Frau Meer, Herr Konzertheischer, aäs waar miir äin Fäscht!

(Aus dem nächsthin erscheinenden neuen Mundartbuche «De Hannli-Peter».)